

Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu“

Predigt zur Jahreslosung 2026 · Pfr. Lars Altenhölscher · Buchs SG

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: «Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.» 5 Und der auf dem Thron sass, sprach: «Siehe, ich mache alles neu!» Und er spricht: «Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss.» 6 Und er sprach zu mir: «Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.»

Die Bibel · Offenbarung 21, 1-7

Und der auf dem Thron sass, sprach: «*Siehe, ich mache alles neu.*» Ein Königswort steht über dem neuen Jahr, liebe Gemeinde. Und ein Zukunftswort – empfangen vom Asylantenseher Johannes auf der Insel Patmos. Dort hat er Zuflucht gefunden, dorthin ist er verbannt worden. Und dieser fremde Ort des Rückzugs, diese unfreiwillige Zeit der Verbannung scheint ihn zu öffnen für göttliche Bilder und Visionen. Und vielleicht ruft er ja auch «*Gott, hilf mir, ich verlangweile.*» Und wir wissen von unseren Kindern – und hoffentlich-schönerweise auch noch von uns selber: Langeweile fördert die Kreativität. Und so ist es, als dürfe dieser Johannes den Blick auf einen verborgenen Schatz werfen, dessen Glanz das Dunkel der Welt so nötig hat.

Und dunkel war die Welt des Johannes und seiner Zeitgenossen und Glaubensgeschwister. Eine gewaltige Krise spiegelt sich in den Sendschreiben, die er an die sieben Gemeinden in Kleinasien richtet: Alles ist ins Wanken geraten, überall herrschen Not und Zerstörung, Verfolgung und Unterdrückung; es wird immer schlimmer und aussichtsloser. Und dann dieser Satz ... und dort hinein dieser Satz – auch heute: «*Siehe, ich mache alles neu.*» Und dieses «*Ich mache alles neu*» heisst eben nicht: ein bisschen Kosmetik für eine kaputte Welt. Kein frischer Anstrich über Risse und Ungerechtigkeiten.

Kein Waffenstillstand, der wieder gebrochen wird. Kein Trost, der an der nächsten Tragödie scheitert. Johannes empfängt Radikaleres. Er sieht eine Vision, in der Tränen abgewischt werden, Leid endet, der Tod keine Macht mehr hat. Er sieht eine Stadt, die Schutz bietet, eine Welt, in der Nähe statt Entfremdung herrscht. Und das Alte wird nicht repariert – es wird überwunden. *«Siehe, ich mache alles neu.»*

Und ja: ein bisschen – vielleicht auch ein bisschen viel – ist diese Vision eine Zumutung, liebe Gemeinde. Denn wir haben uns doch irgendwie an das mühsame Provisorium dieser Welt gewöhnt: An unsägliche Dauerkrisen und unsagbare Unglücke, an Kriege in Endlosschleife und eine Nachrichten-Erschöpfung, die schon fast normal wirkt. Hoffnung, die wirklich alles neu denkt, wirkt da schnell naiv oder gefährlich. Oder wie eine Seifenblase, die ja doch gerade wieder zerplatzt. Aber Johannes scheint das anders zu sehen. Er erhält einen Blick in die Zukunft und wagt es hoffnungsvoll, diesen für die Gegenwart fruchtbar zu machen – für seine Gegenwart damals und für unsere Gegenwart heute. Er wagt es, einen ungehobenen Schatz wertvoll zu machen, auch wenn er noch im Verborgenen liegt.

Der Künstler Andreas Felger aus der Nähe von Stuttgart, der am 1. Januar seinen 91. Geburtstag feierte, hat diesen verborgenen Schatz für uns ein Stückweit sichtbar gemacht. Ein helles Bild in dunkler Zeit. Ein bunter Satz in grauer Zeit. Und ich erkenne: Kreativität ist immer auch ein Stück Lebendigkeit in tod-geprägten Zeiten.

Im unteren Bildteil ein Hügel. Ist es vermessen, da für einen Augenblick an Golgatha zu denken? Doch der Hügel besteht aus lauter Edelsteinen, die nach oben drängen, ans Licht drängen – oder mehr noch: die selber Licht bringen und die Welt



erstrahlen lassen. Wenn ich dieses Bild von Weihnachten her betrachte, dann sehe ich so viel mehr als die Schätze, die die Weisen aus dem Morgenland an die Krippe tragen:

Diese Edelsteine tragen uns, schenken Licht und geben die Blick frei auf das Schöne und Lebendige, dass doch lang schon vorhanden ist in der Welt: Eine Natur, die sogar im tiefsten Winter die schönsten Bilder malt. Ein Miteinander und Füreinander, das Wärme und Geborgenheit gibt. Ein Leben, das Freude und Freunde kennt, Mahlzeiten und Hoch-Zeiten.

Wenn ich das Bild von Karfreitag her betrachte, von Golgatha her, dann sehe ich Licht in jeder Dunkelheit, Hoffnung an jedem Abgrund, tiefe Sehnsucht nach Liebe in jeder Verlassenheit. Und wenn ich es von Ostern her betrachte ... dann mag ich einstimmen in die Vision des Johannes, die Gottes helle Zukunft in unsere mal bunte mal dunkle Gegenwart holt. Und damit sind wir dann eben plötzlich selbst und ganz direkt gemeint, liebe Gemeinde:

Denn diese Vision bleibt nicht folgenlos. Sie ruft dazu auf, die Welt mitzugestalten – nicht irgendwann, sondern jetzt. Frieden, Vergebung, Liebe: grosse Worte, ja. Aber sie beginnen klein: in Beziehungen, die neu gedacht werden; in Gewohnheiten, die man hinter sich lässt; in Trost, den man ins Dunkle trägt – wenn's sein kann bis nach Crans-Montana. Ja: Das Grosse – Frieden, Vergebung, Liebe – beginnt in der auch klein ganz grossartig-wertvollen Bereitschaft, den eigenen Blickwinkel zu verändern.

Wir leben in einer Welt, die sich immer schneller dreht und die sich zugleich immer mehr festzufahren scheint. Die Offenbarung des Johannes ist in dieser Situation eine Einladung zum Perspektivenwechsel: Wir können mit der Jahreslosung innehalten, um Festgefahrenes in Bewegung zu bringen. *Und der auf dem Thron sass, sprach: «Siehe, ich mache alles neu.»* Ein Königswort steht über dem neuen Jahr, liebe Gemeinde – gesprochen von dem, der uns zu seinen Königskindern macht: *«Ich werde ihr Gott sein und sie werden meine Kinder sein ... und er krönt uns mit Gnade und Barmherzigkeit»*. Und darum ist dieses *«Siehe, ich mache alles neu»* ein Zukunftswort zmittst in unsere Gegenwart hinein – empfangen vom Asylantenseher Johannes auf der Insel Patmos; vom alten Herrn Felger neu ins Bild gesetzt – und uns geschenkt und zugesagt im Jahr des Herrn 2026. Amen.